

Neue Bücher

KULT UND GEBET

Christian Lehnert, *Der Gott in einer Nuß. Fliegende Blätter um Kult und Gebet*. Suhrkamp, Berlin 2017. 237 Seiten. Gb. EUR 20,-.

Ich sitze an einem Sommermorgen früh auf dem Balkon, lese die letzten Seiten von Lehnerts Buch, da springt ein Eichhörnchen in den Rosenbusch direkt vor mir. Es beißt an einer alten Walnuss im Pflanztrog herum, hält inne – und wir sehen uns einen kurzen Moment lang reigungslos in die Augen. Dann läuft es weg. Bis ich mich umdrehe, ist es verschwunden, als ob es nie da war.

Ich erzähle das, weil das zu diesem ungewöhnlichen und außergewöhnlich guten Buch passt. Sein Verfasser ist Christian Lehnert, Jahrgang 1969, evangelischer Pfarrer, mehrfach ausgezeichnete Lyriker und gegenwärtiger Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts Leipzig. L. ist in einer religionslosen Familie in der DDR aufgewachsen.

In seinen über 80 „fliegenden Blättern“, sprich: kurzen Essays im Umfang von wenigen Zeilen bis hin zum Aufsatzformat, umkreist es das Phänomen Gottesdienst. Die Blätter sind nach dem Aufbau der westkirchlichen Messe geordnet. In ihnen verbinden sich persönliche Geschichten des Autors als Pfarrer oder Vater mit theologischem Nachdenken, freien

lyrischen Assoziationen, liturgiegeschichtlichen Kurzexkursen, Kulturreflexionen und Beobachtungen zur gegenwärtigen kirchlichen Praxis, insbesondere im evangelischen Raum. Das Buch durchschreitet den evangelischen Gottesdienst und berührt dabei zahlreiche systematisch-theologische Topoi.

Buch und Autor gehören klar zum Protestantismus, sind dabei ökumenisch ausgerichtet und offen: Die Reformation wird vorausgesetzt, aber – bemerkenswert im Lutherjahr 2017 – nirgends eigens thematisiert. Und natürlich ist die Messe – wenigstens implizit – der Hauptgottesdienst der lutherischen Reformation und darin bleibend mit dem Katholizismus verbunden. Ebenso selbstverständlich gilt bei Lehnert implizit: Der evangelische Gottesdienst hat eine (mindestens) 2000-jährige Geschichte.

Aber: L. geht es gerade nicht um Selbstverständlichkeiten. Weder Gott noch Gottesdienst sind selbstverständlich. Gott ist vielmehr ein Niemand, ein Nichts, ein Container für abgebrochene Lebensentwürfe, ein unbestimmter Sog, der meine Stimme verlangt, ein Leerschmerz, wie eine Tierspur im Schnee. Glaube muss leer sein, damit „Gott“ einströmen kann. Gottesdienst wird „gefeiert, durchlitten, empfangen, gefühlt. Was ihn treibt, ist wohl nur zu erfahren wie ein Gedicht“. Die (Prakti-

sche) Theologie ist demgegenüber wie die Gebrauchsanweisung eines Neuwagens: Man muss sie im Handschuhfach lassen, sonst verhindert sie die Fortbewegung.

L.'s Sprache ist lyrisch-poetisch und theologisch zugleich und scheut keine traditionellen Sprachtabus, etwa dass Gott „Nichts“ ist; dass im christlichen Kult manch Archaisches gegenwärtig ist, das Opfer, das Trinken von Blut und ähnlichem. Verstörend klug und klug verstörend stellt L die gegenwärtige Kultpraxis in Frage. Kein neues Konzept einer Gottesdienstreform oder einer theologischen Sprache, sondern eher ein Eintauchen in Altes, ein Wiederentdecken von Tiefenschichten des Überlieferten scheint L.'s Intention zu sein. Die immer unvermittelt wiederkehrenden bodenständigen Geschichten aus dem persönlichen oder pastoralen Alltag tragen dazu bei, dass nicht ein durchkomponiertes Konzept die Oberhand hat, sondern der Mensch und sein Ringen um den Gottesdienst. Auf absichtliche Ironisierungen verzichtet L. und bleibt durchgehend solidarisch mit der kirchlichen Praxis. Das Buch ist damit für Fach-, Alltags- und Laientheologen gleichermaßen interessant und relevant.

Das Buch entzieht sich einer Einordnung in klassische gottesdiensttheologische Diskurse. Am ehesten lassen sich einzelne theologische Verbindungslinien zu Rudolf Otto (Das Heilige), zu Manfred Josuttis' Einfüh-

rung in das Leben, zu Henning Luthers Fragmentbegriff und auch zu Ratzingers Geist der Liturgie ausmachen. Der unvermittelte Wechsel von dichtenden, erzählenden und diskursiven Textpassagen macht die Besonderheit von Lehnert aus. Das Buch ist mystisch und mystagogisch, es führt ohne Gebrauchs- und Handlungsanweisung in die Tiefen des Gottesdienstes in Vergangenheit und Gegenwart ein.

Erwähnenswert sind die Musikalität und der hymnische Horizont des Buches; L. war Assistent bei Hans-Werner Henze und hat mit ihm ein Pfingstatorium erarbeitet. Ab 2018 leitet er zusammen mit Ansgar Franz die interdisziplinären ökumenischen Seminare zum Kirchenlied, als Nachfolger von Christa Reich und Dorothea Monninger.

Wie schon Johann Hinrich Clausen in seiner SZ-Rezension bemerkt hat, fehlt in L.'s Buch der Segen und damit das Element, das für Stabilität und Geborgenheit steht. Außerdem sehe ich: Es fehlt die Kommunion, die Austeilung des Abendmahls. Kommunion und Segen stehen liturgisch für genau das, was L. radikal in Frage stellt: Die (gewissermaßen greifbare) Gottesgewissheit, die dem modernen Menschen abhandengekommen ist und die sich im Kult momentweise einstellen kann – oder auch nicht. Kirchliche Normalität, Beheimatung im Glauben und die Volkskirche sind eben nicht (mehr) normal. Religiöse und humane Transformationsprozesse lassen sich allent-

halben beobachten. Die damit einhergehenden Gefühle der Ortlosigkeit und Unbehauetheit eröffnen jedoch Chancen für mystische und spirituelle Aufbrüche – L.'s Buch ist selbst ein Beispiel dafür.

Florian Ihnen

ORTHODOXE THEOLOGIE

Jürgen Henkel, Dumitru Stăniloae: Leben – Werk – Theologie. Herder, Freiburg i.Br. 2017. 560 Seiten. Gb. EUR 38,—.

Jürgen Henkel, Pfarrer der bayerischen Landeskirche, der sich schon in seiner Dissertation mit Stăniloae beschäftigte, legt jetzt ein umfangreiches und sorgfältig recherchiertes Buch zu Stăniloaes Leben und Werk vor. Dazu ist der Verfasser auch berufen, denn er hat viel dafür getan, dass die rumänische orthodoxe Theologie in Deutschland bekannt wurde. In seiner Einleitung stellt er fest: „Der in Siebenbürgen geborene rumänische orthodoxe Theologe Dumitru Stăniloae (1903–1993) zählt zweifellos zu den kreativsten, einflussreichsten, prägendsten und fruchtbarsten orthodoxen Theologen des 20. Jahrhunderts und aus ökumenischer Sicht auch zu den bedeutendsten Theologen der gesamten Theologiegeschichte“ (21). Nach einer Lektüre von Henkels Darstellung kann man dieser Wertung durchaus zustimmen. Auf 30 Seiten bietet er zunächst eine sorgfältige Biografie Stăniloaes. In

neun Schritten führt er dann in dessen Theologie ein: fundamentaltheologische Prolegomena, Trinitätslehre, Schöpfung und Anthropologie, Christologie, Philokalie, Spiritualität, Liturgie und Gottesdienst, Nation und Reich Gottes und schließlich Eschatologie.

Bei der Darstellung von Stăniloaes Theologie bezieht sich Henkel natürlich häufig auf dessen dreibändige *Orthodoxe Dogmatik* (Gütersloh 1985–1995). Existieren zu wichtigen Loci Einzelveröffentlichungen, wie etwa bei der orthodoxen Spiritualität (268 ff), dann werden auch diese ausführlich zitiert und ausgewertet. Dies ist besonders anerkennenswert, da die meisten nicht in deutscher Übersetzung vorliegen. Henkel referiert nicht nur Stăniloaes Position, sondern kontrastiert sie mit evangelischen und römisch-katholischen Positionen. Vollzieht Stăniloae selbst kontroverstheologische Wertungen, dann wird sorgfältig gezeigt, inwieweit diese zutreffen. Auch werden innerorthodoxe Positionen angeführt, ob aus der rumänischen Theologie oder aus der russischen, und mit denen von Stăniloae verglichen. Bei dem Thema „Orthodoxie, Volk, Nation und Reich Gottes“ erfolgt zum besseren Verständnis ein kurzer Überblick über die Geschichte Rumäniens und Siebenbürgens (370–390), ehe die Veröffentlichungen Stăniloaes im zeitgeschichtlichen Kontext dargestellt und kritisch gewürdigt werden.